

hält sich nur noch in ein paar preußischen Forsten unseres äußersten Nordostens. Vom Biber führt ein kleines Häuflein an der untersten Mulde und in dem benachbarten Stück des Elbtals ein beschauliches Dasein.

II.

Unsere Überschau hat ergeben, daß sich der umgestaltende Eingriff des Menschen in die Naturwildnis teils richtet auf Veränderung der Pflanzen- und Tierwelt, teils auf die Ausführung von Wege-, Wasser- und Hochbauten. In beiden Richtungen stellt sich die Wasser- und die Waldfrage in den Vordergrund. Bei beiden wollen wir noch einen Augenblick verweilen.

In der Wüste schafft sich der Mensch Kulturboden, indem er den in der Tiefe schlummernden Wasservorrat durch artesische Bohrung an die Oberfläche herauffördert, um bald im Schatten von Dattelhainen zu wandeln, wo sonst der Verschmachtungstod drohte. Im Sumpfgelände gilt es im Gegenteil, des Übermaßes von Wasser sich zu entledigen, um dann mitunter den allerfruchtbarsten Boden zu gewinnen. Letzteres war der Fall in Ägypten. In der Deltastur des Nils war nicht zu leben als Fischer, Jäger oder Hirt, sondern nur als sesshafter Ackerbauer, dann aber auch in hohem Wohlstand und wachsendem Volksgewimmel. So zogen die Ägypter den Kulturboden durch Entwässerung und Dammbauten aus dem Nilschlamm empor. Auch im Mündungsland des Euphrat und Tigris ward in ähnlicher Weise Kulturboden dem Sumpfdelta der beiden Zwillingströme enthoben. Aber der ältere, darum höher an den Flüssen hinauf gelegene Deltaboden lag schon zu hoch über dem Stromspiegel; er wurde deshalb nicht mehr vom Hochwasser erreicht. Man mußte das Wasser durch Schöpfwerke emporheben und in zahlreiche Kanäle leiten, die zugleich der Schiffahrt wie der Feldbefruchtung dienen. Als aber der die Tatkraft lähmende Glaube des Islam das Leichentuch über das Land breitete, versank Babylonien in den Wüstenzustand; ihm fehlt nur das Wasser, das einst die Heidenvölker so schaffensfroh heraufholten. Glorreicher erscheint darum die Bezeugung menschlicher Macht über rohe Naturgewalt in den Niederlanden, weil da noch zur Stunde das Siegeswort Wahrheit spricht: „Gott schuf das Meer, der Bataver aber den festen Wall der Küste.“ Wo einst die nordwestlichsten Deutschen, die Chauken, ein kaum menschenwürdiges Dasein fristeten, täglich zweimal zur Flutzeit vom einbrechenden Meer umgarnt, da hat der goldene Reif des Deichbaus fette Wiesen, besten Ackerboden gewinnen lassen, und Hunderte von Kanälen durchziehen